

## Bier und zwanzigstes Kapitel.

### Die Fratschlerinnen.

Die Wiener Fratschelweiber oder Fratschlerinnen haben einen nicht nur deutschen, sonder wahrhaft europäischen Ruf erlangt, und jedenfalls stehen ihnen die gerechtesten Ansprüche auf ein besonderes Kapitel zu. Ueber den Ursprung ihres Namens scheinen die Gelehrten noch nicht recht unter sich einig, denn der Begriff: plaudern, schwagen, welchen man dem Worte „fratscheln“ unterlegt, ist wahrscheinlich ein nur anwendungsweise entstandener, und eher glaube ich, daß fratscheln so viel sagen will, wie verkaufen, feil bieten, und ich halte es in dieser Beziehung für einen Verwandtschaftsbegriff von „tandeln“, von welchem Worte sich dann wieder die „Tändlerinnen“ (so viel als Trödlerinnen), der „Tandelmarkt“ u. herleitet. Auf den ehrenvollen Namen: „Fratschlerin“, haben übrigens verschiedene Handelszweige Anspruch zu machen, und man sieht, daß in Wien die Glückseligkeit einer solchen Benennung möglichst vielen Personen gegönnt wird. Es sind vorzugsweise folgende Damen, welche sich mit dem schmei-

Gelbhaften Prädicat der „Fratschlerinnen“ belegen lassen: „Debstlerinnen“, „Milchweiber“ (Milchweiber), „Fischweiber“, „Handlweiber“ (Hühnerweiber), „Brotfigerinnen“ (Weiber, welche auf offenem Markte Brot feil bieten), „Kästenbraterinnen“ (Weiber, welche gebratene Kastanien verkaufen), „Haderlumpweiber“ (denen das Einsammeln der Lumpen, welches bei uns arme Männer und Leipziger Journal-Redactoren zu übernehmen pflegen, bleibt in Wien den Frauen überlassen) u. d. h. m. g. würde ich alle diese Namen in so guter Ordnung im Kopfe zu behalten vermocht haben, und ich will daher freimüthig bekennen, daß ich zu Aufführung dieser vielfachen, verehrlichen Bewohnerinnen, einen neuerlich in einem Berliner Blatte enthaltenen Bericht aus Wien zu Rathe ziehen mußte. Der Herr Redacteur und die Fratschlerinnen, welche letzteren ich — in Rücksicht auf meinen Rücken — hiermit meiner Werthschätzung zu versichern Gelegenheit nehme, mögen mir dieses Bekenntniß freundlichst verzeihen.

Leider ward mir nicht Gelegenheit, diese Fratschlerinnen in ihrer vollen Glorie kennen zu lernen, da man eine eigentliche, charakteristische Bekanntschaft derselben nur im Felde der Polemik macht, eine Branche, in welcher ihr Talent unbestreitbar das überwiegende seyn dürfte. Es ist Sammerschade, daß es noch keiner Wiener Fratschlerin eingefallen ist, in Norddeutschland ein Journal zu begründen; bei dem dermaligen kritischen Tone unserer Blätter und dem Geschmacke des größern Publikums müßte eine solche Redaction binnen kurzer Zeit Zeichen und Wunder

hervorbringen. Sollte A. B. von Schlegel über kurz oder lang mit Tode abgehen, so wäre eine solche Fratschlerin zugleich auch eine treffliche Acquisition für den „deutschen Musenalmanach,“ den ich aus freundlicher Theilnahme im voraus darauf Rücksicht zu nehmen bitte. —

Diese Fratschlerinnen können übrigens — ein Talent, welches unsern besten Polemikern meist gänzlich abgeht — auch höflich seyn, ein glänzender Beweis für die Vielseitigkeit ihrer Geistesanlagen. Ich habe, wenn ich, von bloßer Lernbegierde dazu angetrieben, Kessel bei ihnen kaufte, mich wiederholt von ihrer Politesse überzeugt. Ihre scharf markirten Gesichter verziehen sich dann zu einem Lächeln, aus welchem man grobe Höflichkeit herausliest, und ihre Redensarten — die freilich, wie die deutsche Conversation im Allgemeinen, etwas von stereotypen Formenwesen errathen lassen — sind nicht ohne Blume und Schmelz. Besonders pflegen sie junge, artig gekleidete Herren mit einer gewissen wüsten Coquetterie zu bedienen. Doch kann man den ersten günstigen Eindruck stracks bei ihnen wieder verderben, wenn man sich Zweifel über die Güte des Obstes erlauben oder zufällig einen Ausdruck wählen sollte, welcher das mehr eigenthümliche und eigensinnige, als sittliche Zartgefühl dieser Damen zu verletzen geeignet ist. Der Käufer, welcher einen Augenblick vorher vor ihnen noch zu Ihr Gnaden gestempelt wurde, verwandelt sich dann in ih. em Munde mit einem Male zu einem Lausbub, einem Holunz, einem Schlanke u. s. w. Ganz besonders vermag man den Grimm dieser Gumeniden rege

zu machen, wenn man, scheinbar ohne Absicht, einen ihrer Obstkörbe umstößt. Die Beleidigte schlägt mit ihrer Zunge so furchtbaren Alarm, daß alle Nachbarinnen sofort von gleicher Begierde, sich auszusprechen, ergriffen werden, und der Gegenstand ihres Kerkers dadurch in ein förmliches Kreuzfeuer von verbindlichen Redensarten der mannigfachsten Auswahl hineingeräth. Gegen wen, verschuldet oder unverschuldet, ein solcher allgemeiner Völkerkrieg, oder besser Weiberlandsturm losbricht, dem bleibt gar nicht die Zeit zum Späßen, und er hat, sobald die Sache wirklich schlimm geworden ist, noch von Glück zu sagen, wenn er ohne fühlbare Argumenta ad hominem davontkommt. Leicht setzt es von irgend einer der stinken Hände einige „Watschen“ — norddeutsch: Ohrfeigen — für ihn ab, die, wenn er Schauspieler ist, ihn auf einige Wochen jede andere Schminke unnöthig machen. Kommt es aber nicht zu einem solchen Aeußersten, und läßt der Geschimpfte in stoischer Ruhe die tosende Flut der Weiberzungen an sich, wie an einem Felsen, endlich ermüden, so steht es zuletzt in seiner Macht, die feindliche Macht schnell zu einem Uebergange und zur Bundesgenossenschaft zu bewegen. Er braucht sich der Gebränkten nur auf artige Weise zu nähern, sie versichern, daß er ohne seine Absicht den schwergerügten Anstoß gegeben habe, und durch einige Kreuzer seinem Friedensgebote einen erhöhten Nachdruck geben. Die grimmige Amazone verzicht dann das wutherrigste Gesicht allsogleich zu einer coquettirten Weinerlichkeit, sie beklagt es gerührt, dem Manne so Unrecht gethan

zu haben: O schäub's den liab'n Hear'n, i möcht schon woanen;" so ohngefähr lispelt die Versöhnte mit einem schmerzreich = seelenvollen Knuchzen; und wenn bei ergreifenden Anklängen einer schönen Weiblichkeit nicht unwillkürlich das Herz aufgeht, der muß ein Esel oder ein Russe seyn. —

Von doppeltem Interesse aber dürfte es seyn, wenn es Jemandem gelingt, das wortgepanzerte Heer dieser Damen unter sich selbst uneins zu machen; der polemische Wis, der ihnen in hohem Grade eigen, findet dann nach allen Seiten hin ein verhundertsachtes Echo, man überbietet sich an schlagenden Sarkasmen, in denen man allerdings den Muth dieser deutschen Frauen mehr bestaunen muß, als deren Schaam. Nicht selten gefällt es ihnen, zu ihren verblühten Herzensergießungen im Schlachteneifer mimisch = plastische Commentare zu geben, zu denen oft die heimlichsten Theile ihrer Schönheit als sichtliche Belege herhalten müssen, und ich selbst habe, als der Zufall mich einst in das Kampfgebränge dieser Fratschlerinnen mitten hineinführte, im Vorübergehen Dinge und Mysterien gesehen, „von denen unsere Philosophie sich nichts träumen läßt.“ Man kann hier Vorstudien zur Menschenlehre eröffnen, und wäre Schiller's Jüngling statt nach Paris nach Wien gereist, er hätte hier manches verschleierte Bild enthalt gesehen und bei weitem weniger dabei riskirt. Wozu kann auch allzuspröde Kargheit führen!

Und somit nehme ich mit Ehrerbietung Abschied von Euch Ihr Miliweiber, Debfilerinnen, Kästenbraterinnen

und wie Ihr edlen Fratschlerinnen sonst heißen möget. Ich habe Euch gesehen in Eurer Milde und schalkhaften Freundlichkeit, wie in Eurem göttlichen Zorne, der vor sterblichen Augen sein Allerheiligstes kaltblütig opfert. Nächst den Hamburger Fischweibern, wüßte ich, der die Höhen und Tiefen des Lebens beschiffet, Euch nichts Großartiges an die Seite zu setzen, das sich mit Euch messen dürfte. Grüßt Eure Gevatterinnen, die minder heroischen, aber an schöner Weiblichkeit Euch nicht nachstehenden Tändlerinnen, und seyd versichert, daß, so lange ich athme, ich so gerührt als dankbar des Schauspiels mit aufgehobenem Abonnement gedenken werde, welches mir bereitet worden ist von den Fratschlerinnen an der Wieden zu Wien! —